

Vom Cowgirl bis zum US-Touristen in Paris

Bad Reichenhaller Philharmonie beendet musikalische Weltreise 2016 mit Copland, Gershwin und Barber

Bad Reichenhall. Mit ihrer philharmonischen Konzertreihe bereiste die Bad Reichenhaller Philharmonie unter ihrem Chefdirigenten Christian Simonis in diesem Jahr musikalisch Russland, Norwegen, Deutschland, Italien, Österreich und im letzten Konzert am Freitagabend Amerika. Die Intention des Orchesters, mit genialen Werken berühmter Komponisten aus der ganzen Welt der klassischen Musik dem Publikum großartige Erlebnisse und tiefe Emotionen zu vermitteln, erfüllte der Klangkörper ein weiteres Mal in überzeugender Manier. Ob bei den „Vier Tanzepisoden aus Rodeo“ von Aaron Copland, „Rhapsodie in Blue“ und „Ein Amerikaner in Paris“ von George Gershwin oder dem hochemotionalen „Adagio for Strings“ von Samuel Barber – immer sprang der Funke unvermittelt auf das Publikum über, wurden die Emotionen dort eins zu eins aufgenommen. Minutenlang, frenetischer Applaus war der Dank dafür, der insbesondere auch der überragenden Pianistin Ulrike Payer für ihren virtuos ausgefüllten Part in „Rhapsodie in Blue“ galt.

Sentimentaler letzter Satz beschert Happy End

Das Western-Ballet „Rodeo“ erzählt die Geschichte eines Cowgirls, das erst am Ende des Stückes ihre feminine Seite entdeckt und so auch den richtigen Mann fürs Leben findet. Eigentlich wollte Aaron Copland nach dem Erfolg seines Cowboy-Ballets „Billy the Kid“ kein weiteres Stück dieser Art schreiben, nahm 1942 den Auftrag aber dann doch an. Das Stück wurde schließlich am 16. Oktober 1942 in der Metropolitan Opera uraufgeführt. Vier Teile aus „Rodeo“ arrangierte der Komponist zu einer symphonischen Suite, mit der die Bad Reichenhaller Philharmonie den Konzertabend eröffnete. Gleich im ersten Satz „Buckaroo Holiday“ sorgten die Bläser



Frenetischen Applaus gab es für Ulrike Payer.

– Foto: Bauregger

mit markanten Fanfaren für Aufbruchsstimmung. Mitreißenden „typisch amerikanische“ Rhythmen heizten die Stimmung an, in der das burschikose Cowgirl mit dem kanonartig in die Komposition eingearbeiteten Lied „If He'd Be Buckaroo“ vergeblich um ihren Traummann buhlt.

In Soloparts oder in Duetten im lyrisch gehaltenen zweiten Satz „Corral Nocturne“ vermochten es in erster Linie die Holzblasinstrumente oder gedämpfte Trompeten genial musikalisch auszudrücken, wie sehr der Liebeskummer schmerzt. Der dritte Satz ist mit „Saturday Night Waltz“ überschrieben, in dem ruhig und harmonisch intonierende Violinen, die Oboe oder das Fagott eine Art „Lagerfeuerstimmung“ transportierten. Stürmisch, vital und gar nicht mehr sentimental ging es dann im letzten Satz „Hoe Down“ her, der auch dem Cowgirl das er-

sehnte Happy End bescherte. Besonders dieser letzte Satz zeigte, wie Copland mit solistisch angespielten Folkloremelodien versuchte, Westernatmosphäre zu erzeugen.

Wenn es um amerikanische Werke geht, darf natürlich „Rhapsodie in Blue“ von George Gershwin nicht fehlen. Er führte als einer der Pioniere die amerikanische Musik unter dem Einfluss jazziger, populärer und folkloristischer Musik ab 1900 in ihre Eigenständigkeit. Zu der „Rhapsodie in Blue“ wurde Gershwin allerdings durch den Bandleader Paul Whitemann mehr oder weniger durch eine List „genötigt“. Was unter enormen Zeitdruck in nur vier Wochen entstand, lancierte schon bei der Uraufführung 1924 zu einem Triumph.

Damals spielte Gershwin den Solopart auf dem Piano noch selbst. An diesem Konzertabend schlüpfte Ulrike Payer, geboren in

Wuppertal, in diese Rolle. Payer ist eine der vielseitigsten Pianistinnen der heutigen Zeit, deren Repertoire von Barock bis zur Moderne reicht und Solowerke, die große Konzert- und Kammermusikliteratur sowie das Kunstlied erfasst.

Ein bestechend ausdrucksstarker Solopart stand an diesem Abend aber zunächst dem Klarinettenisten Michael Müller zu, der mit dem berühmten Glissando aus der „Rhapsody“ die Zuhörer unvermittelt in die Welt der Jazz-Clubs und Nachtlokale entführte. Ein Markenzeichen der amerikanischen Musik sind unbestritten die Blechbläser, die in der Komposition klanglich vielfältige Aufgaben erfüllen. Das ganze Orchester ist immer wieder gefordert, Sehnsucht, Trauer und das Unbestimmte, abgeleitet aus dem Titelfragment „Blue“, aber auch Wildheit und Ausgelassenheit über verschiedenste, gegenläufige Melodiefolgen zu transportieren.

Bravorufe und minutenlanges Applaus

Unter dem sicheren, fordernden Dirigat Simonis gelang dies in Symbiose mit der Solistin bestechend. Ulrike Payer fügte sich nahtlos und harmonisch in das Orchestergeschehen ein, wusste mit einer energischen, kraftvollen Körpersprache, wirbelnden Fingern und einer starken Dynamik, Bewegung und Schwung der Melodien weiterzuleiten. Feinfühlig, gefühlvoll und weich intonierte sie virtuos die Intentionen zum Thema „Blues“ oder entließ Melodien nahtlos in den Klangkörper der Philharmonie. Mit Bravorufen, minutenlangem Applaus und Fußgetrappel erkannten Publikum und Orchestermitglieder auf ihre Art und Weise die grandiose Leistung an. Die Solistin bedankte sich mit einer Cadenz aus „Adiós Nonino“, ein Werk des Tango-Komponisten Astor Piazzolla. Ein sehr emotionales Klangerlebnis bescherten die

Streicher der Philharmonie ihrem Publikum nach der Pause mit Samuel Barbers „Adagio for strings“, ein Meisterwerk lyrischer Intensität. So fein und gefühlvoll, lieblich tragend wie das Stück beginnt, entschwandten zum Schluss die Töne wie ein mystischer Lufthauch im Klangraum des Kurgastzentrums. Der dunkle Eindruck wurde genial über die tonale Verschiebung in den tieferen Klangbereich der Celli ausgedrückt.

Als Abschlussstück brachte das Gesamtchester schließlich die zweite, wohl berühmteste Komposition Gershwins aus dem Jahr 1928, die Tondichtung „Ein Amerikaner in Paris“, zur Aufführung. In dem Stück verarbeitete Gershwin seine Eindrücke aus einem Besuch in Paris zwei Jahre zuvor. In die Einleitung lässt er sogar Stilelemente französischer Musik einfließen und verwendet original Pariser Taxihupen. An dem Konzertabend waren es sicher keine Originalhupen. Trotzdem vermochte das Orchester den leichtfüßig schlendernden amerikanischen Touristen, der die fremdartige Atmosphäre von Paris aufsaugt, nachvollziehbar wiederzugeben. Auch das Blues-Thema, in dem gedämpfte Trompeten das Heimweh des einsamen Touristen mimen, oder die erste Geige mit trudelnden, schwindelerregenden Auf- und Abwärtsbewegungen die Auswirkungen eines Schwipes intoniert, kamen aussagekräftig bei den Zuhörern an. Die Überzeugung des Touristen, dass Paris gar nicht so schlecht und es schön ist, das Leben zu genießen, drückt Gershwin schließlich stimmungserhellend im Charleston-Rhythmus aus. Zurück in der Umtriebigkeit der Großstadt klingt das Werk nach einem Paukenwirbel voluminös anschwellend, ja: fast majestätisch aus.

Dass die verschiedenen Stimmungen an diesem Abend genial umgesetzt, engagiert und überzeugend transportiert wurden, bestätigte das Publikum mit einem lang anhaltenden Schlussapplaus.

Werner Bauregger